

Filmladen Filmverleih
präsentiert

OKTOBER NOVEMBER

Ein Film von Götz Spielmann

Österreich 2013

114 Minuten, Farbe, deutsch, 1:1,85, Dolby 5.1

Verleih:

Filmladen Filmverleih GmbH.
Mariahilfer Straße 58/7, A-1070 Wien
Tel: 01/523 43 62-0
office@filmladen.at www.filmladen.at

Pressebetreuung:

Susanne Auzinger
01/523 43 62-23
s.auzinger@filmladen.at

Kooperationen:

Christina Baptist
01/523 43 62-44
c.baptist@filmladen.at
Maxie Klein
01/523 43 62-42
m.klein@filmladen.at

www.oktober-november.at

<https://www.facebook.com/oktobernovemberfilm>

BESETZUNG

Sonja
Verena
Vater
Andreas
Michael
Hannes
Jan
David
uvm.

Nora von Waldstätten
Ursula Strauss
Peter Simonischek
Sebastian Koch
Johannes Zeiler
Andreas Ressler
Sebastian Hülk
Samuel Finzi

STAB

Drehbuch & Regie
Kamera
Montage
Ton

Szenenbild
Kostüm
Maske

Casting
Sounddesign
Mischung
Produktion

Produzenten

Götz Spielmann
Martin Gschlacht
Karina Ressler
Heinz K. Ebner
Uve Haußig (Berlin)
Katharina Wöppermann, Susanne Hopf (Berlin)
Erika Navas
Susanne Weichesmiller
Jenny Popova
Lisa Oláh
Bernhard Bamberger
Bernhard Maisch
coop99 filmproduktion
SpielmannFilm
Antonin Svoboda
Martin Gschlacht
Bruno Wagner
Götz Spielmann

KURZINHALT

Zwei Schwestern und ihr alter Vater kommen im Haus der Familie, einem ehemaligen Dorfgasthof, zusammen. Über die Jahre einander fremd geworden bringt das Wiedersehen langsam und unerbittlich die Konflikte zwischen den so unterschiedlichen Frauen ans Licht. Und auch der Vater weiß, dass er für die Offenbarung eines Geheimnisses nicht mehr lange Zeit hat.

SYNOPSIS

In einem kleinen Dorf in den österreichischen Alpen steht ein ehemaliger Gasthof. Vor vielen Jahren, als es noch Sommerfrische gab, ein stattlicher Betrieb. Zwei Schwestern sind hier groß geworden.

Sonja lebt nun in Berlin, sie ist Schauspielerin geworden, sehr erfolgreich, ein Fernsehstar. Die Karriere ging sehr schnell, sie ist erst Anfang dreißig. Sie hat viel erreicht in ihren noch jungen Jahren – doch etwas scheint ihrem Leben zu fehlen. Sie hält zu den Menschen Distanz, wie um sich zu schützen. Sie durchlebt Phasen von Traurigkeit. Außerhalb ihrer Arbeit und Professionalität wirkt sie immer ein wenig verloren. Heimatlos.

Ihre Schwester Verena, etwas älter, hat das Dorf nicht verlassen. Nach dem Unfalltod der Mutter lebt sie mit Mann und Kind in ihrem Elternhaus, das nun viel zu groß ist für die wenigen Bewohner. Doch Verena ist nicht so genügsam, wie es scheint. In ihrer heimlichen Liebesaffäre mit dem Arzt der Gegend zeigt sich ungelebte Leidenschaft, Sehnsucht nach einem anderen Leben.

Und auch der Vater der beiden Schwestern lebt in dem großen Haus. Ein alt und mürrisch gewordener Patriarch. Seine Frau gestorben, das Gasthaus seitdem stillgelegt. Es ist Herbst, ein schöner Oktober, die Blätter am Baum hinter dem Haus sind schon bunt verfärbt.

Da bringt ihn ein schwerer Herzinfarkt in Todesnähe.

Er überlebt, doch ab nun ist er ein kranker Mann.

Und für Sonja ist es höchste Zeit, wieder einmal ihre Familie und den Ort ihrer Kindheit zu besuchen.

Ein neues Kapitel beginnt, neue Ordnung kommt in alte Verhältnisse.

Das Wiedersehen bringt langsam und unerbittlich alte Konflikte zwischen den so unterschiedlichen Schwestern ans Licht. Eine jede scheint die andere zu beneiden. Sind sie tatsächlich den Weg gegangen, den sie gehen wollten? Sie stehen mitten im Leben, doch haben sie das Wesentliche daran schon erkannt?

Und dann der Vater: so merkwürdig verändert. Ausgerechnet er hat den Starrsinn, die Härte gegenüber seiner Umwelt abgelegt. Eine ganz neue Gelassenheit geht von ihm aus. Als ob die Ahnung vom nahen Tod ihn zu einem zufriedenen Menschen machen würde.

Doch gibt es noch ein Geheimnis, das ihn bedrückt, eine Sache, die noch erledigt werden muss. Er weiß, dass er nun handeln muss, denn er hat nicht mehr lange Zeit.

Als er dann in Agonie fällt und die beiden Schwestern an seinem Sterbebett wachen, hat sich vieles verändert. Und es ist November geworden, bald zieht der Winter ins Land ...

Eine neue Klarheit, eine tiefe Versöhnung ist in das Leben der beiden Schwestern getreten.

REGISSEUR GÖTZ SPIELMANN über OKTOBER NOVEMBER

Über das Thema des Films...

Es ist immer schwierig, das zu intellektualisieren, weil eigentlich die wirklich großen Fragen größer sind als die Sprache und größer als das Denken. Aber wenn ich versuche, das in Gedanken zu sagen, würde ich sagen, die Frage nach Identität ist die zentrale Frage des Films. Das wird untersucht anhand einer Geschichte, anhand von Figuren, anhand von Lebensläufen. "Wer bin ich? Bin ich das, was ich sein will? Warum bin ich so, wie ich bin? Bin ich das, was ich sein kann?" Wie gesagt, wir reden über Geschichten, aber hinter Geschichten stehen ja auch, glaube ich, hauptsächlich Fragen, die mit Hilfe dieser Geschichten untersucht werden und vielleicht sogar beantwortet auf der Ebene des Erzählens. Darum ist auch das Sterben eine, für diese Geschichte so wichtige Sache, die Frage nach dem "Wer wir sind", was in gewisser Weise auch die Frage nach "Was ist der Grund unseres Daseins, was ist der Sinn?" ist. Das klingt sehr platt, wenn man es in Worte fasst, aber es ist doch eine sehr fundamentale Frage für die Menschen. Die Frage kann man sich nur sinnvoll stellen, wenn man gleichzeitig die größte Gewissheit immer im Leben hat, in diese Frage einbezieht, nämlich, dass das Leben endlich ist, das wir sterben. Das ist der Zusammenhang.

...über das Risiko der gewählten Erzählform...

Der Film hat keinen herkömmlichen Plot, der die Geschichte führt und leitet. Es ist sozusagen episches Erzählen, aber ohne den Aufwand, den episches Erzählen normalerweise hat. Es ist ein bisschen wie episches Kino als Kammerstück, kann man sagen. Das ist etwas, was ganz eigen ist und wo es nicht Regeln und Gewissheiten gibt. Wo es auch sehr viel schwieriger ist, Spannung und Intensität herzustellen für den Zuschauer.

...über die Herausforderung für die Schauspieler...

Ich glaube, dass die Schauspieler in vielleicht höherem Maße als im herkömmlichen Erzählen mit ihren Figuren immens vertraut sein müssen, da ihr Agieren, ihr Spielen nicht aus der Handlung heraus schlüssig ist, sondern aus dem Wesen der Figur nur schlüssig gemacht werden kann, müssen sich vor allem die Schauspieler eine ganz andere Souveränität und Intensität mit ihren Figuren erarbeitet haben.

...über Peter Simonischeks Rolle...

Bei Menschen, die wirklich an den Rand des Sterbens kommen, weiß man, dass sich für sie nachher das Leben ganz entscheidend geändert hat. Sie bekommen oft fast etwas Heiliges. Sie haben einen anderen Blick aufs Leben, eine andere Freude am Leben. Wahrscheinlich deswegen, weil sie keine Angst vorm Sterben mehr haben. Das ist eine Erfahrung, die man schauspielerisch fast nicht fassen kann. Dieses Glück, diesen Frieden, diesen Glauben ans Leben zu spielen – das war, glaube ich, eine große Herausforderung und dann auch noch das Sterben selbst. Das ist ja ein Mysterium. Jemanden zu spielen, der in Agonie liegt, halb noch hier, halb schon wo anders, das sind Zustände, die man aus seiner Lebenserfahrung im Allgemeinen nicht beziehen kann. Das war sehr intensive Vorbereitung und Arbeit auch vom Peter, sich das zu erarbeiten, darin eine Glaubwürdigkeit für sich selbst zu finden als Schauspieler. Das ist ja das Wichtige, dass sich Schauspieler selbst die Figur glauben, dann werden sie auch glaubwürdig sein und authentisch für andere, dann wird es lebendig und intensiv.

...über die besondere Dynamik innerhalb des Teams...

Was auch so spannend war, das sind ganz verschiedene Menschen, auch ganz verschiedene Schauspieler, die für sich verschiedene Methoden, verschiedene Herangehensweisen haben. Das war unglaublich spannend und lustvoll, diese so verschiedenen Persönlichkeiten in eine Gemeinsamkeit zu verschmelzen. Das konnte auch nur deswegen gelingen, weil sie alle mit ganz großer Offenheit und Neugier füreinander, für die anderen, in diese Arbeit gegangen sind. Das war etwas Großartiges, wie die Schauspieler füreinander gespielt haben. Nicht nur miteinander, sondern füreinander. Das war wirklich in ganz hohem Maße das Ideal des Ensembles, was da in diesem Film gelungen ist. Ich denke sehr gern daran zurück.

NORA VON WALDSTÄTTEN (Sonja) über OKTOBER NOVEMBER

Es war ein so besonderes Casting. Bei Ursula Strauss war es schon klar, dass sie eine der Schwestern spielt. Das Casting mit ihr war unglaublich schön. Wir kannten uns sehr, sehr flüchtig und es war wirklich ein erstes Kennenlernen. Ich war restlos von ihr begeistert und fand es so schön, mit ihr zu spielen, besonders und sehr vertraut, was erstaunlich ist. Wir hatten beide das Gefühl: „Wow, wo steigen wir denn beide ein?“ Dann habe ich das Buch zugeschickt bekommen, habe es in einem Satz gelesen und war sprachlos. Ich war zutiefst bewegt und berührt, weil es so dicht ist und besonders, so ungewöhnlich. Dann habe ich Götz angerufen und wir haben über das Buch gesprochen und dann ging die Reise los. Nicht viel später haben wir mit den Probearbeiten angefangen.

Ich hatte in der Vorbereitung oft das Gefühl, gerade in diesem Berlinteil, dass Sonja wie eine Insel ist, die sich so hermetisch abgeschlossen und verriegelt hat und eine sehr große Einsamkeit in sich trägt. Gerade dieser Berlinteil war ganz schön hart, weil sie so rigoros mit sich ist, eine große Härte hat und eben auch sehr viele verschiedene Gesichter – auch ein offizielles Gesicht. Und sie funktioniert wie eine Eins und wenn es um die Arbeit geht, ist sie wahnsinnig patent und souverän. Sobald sie nach Hause geht und die Tür zumacht, merkt man, wie viel Kraft sie das kostet und wie sehr sie am Abgrund steht. Und dass das etwas ist, was kaum einer ahnt und keiner sich die Mühe macht zu sehen, weil das etwas ist, was sie unglaublich vermeidet. Sie vermeidet es eigentlich, wirklich gesehen zu werden, denn dazu müsste man sich zeigen. Dazu müsste man etwas Preis geben. Wenn sie dann zum Vater nach Hause kommt, um dessen Liebe sie immer kämpfen musste und wahnsinnig gerudert hat, um irgendwie nur gesehen zu werden und schon als Kind meinte, sie muss lustiger sein als alle anderen, dann hat sie um Aufmerksamkeit gekämpft. Aber auch die Schwestern untereinander haben sich Positionen zugeteilt, von denen sie sich erstmal nicht frei machen können. Dadurch, dass der Vater einen Herzinfarkt erleidet und sich danach sehr verändert und auf einmal Sachen sagt, die kaum zusammen kommen mit dem ehemaligen Wirtshauschef. Das ist eigentlich die Chance, dadurch dass sich er verändert, dadurch dass er dem Tod schon nahe ist. Da gibt es eine schöne Replik von Sonja, wenn sie sagt: „Wenn Vater stirbt, sind wir die Nächsten!“ Durch die Veränderung der Positionen zum ersten Mal in all den Jahren entsteht ein Freiraum, auch der muss erst einmal verstanden werden. Einerseits kann man Dinge zerreden und andererseits kann man Dinge auch zu Tode schweigen. Das ist schon interessant. Es wurde vorher

zwar geredet, aber nicht wirklich kommuniziert und sich nicht wirklich ausgetauscht. „Ach, du hast schlecht geschlafen und schlecht geträumt, erzähl einmal. Lass uns darüber reden. Wie geht's dir eigentlich wirklich?“ Das ist ja auch etwas, was auf dem Land im besten Sinne pragmatischer ist. Dort gibt es eine viel bessere Direktheit und es hat eine große Kraft. Das hat auch etwas Schönes, dass die Menschen erstmal sehr bei sich sind und nicht so viel beweisen müssen, was schon sehr spannend ist. Und Sonja – sie lebt zwar in Berlin in der Stadt, redet aber kaum.

Die Schwestern, die am Ende des Filmes wirklich zum ersten Mal reden, sich zum ersten Mal sehen, die Fäuste runter nehmen und sich wirklich zeigen. Der Weg der beiden ist wirklich sehr berührend.

Was man von vielen Menschen hört, die ein Nahtoderlebnis hatten, selbst wenn man es nicht so hoch hängt, die dann sagen: „Puh, Glück gehabt, Schutzengel und eben dieses Carpe diem.“ Ich glaube, was Götz sagt: Man kann eigentlich nur, indem man den Tod und die Endlichkeit unseres Lebens akzeptiert und integriert, ein wirkliches Leben so intensiv und prall, so farben- und facettenreich leben, wenn man den Tod nicht ausblendet. Diese Endlichkeit macht etwas mit einem, wenn man sich mit ihr auseinandersetzt und ich glaube, das ist auch das, was dem Vater passiert, dass er einfach noch mal die Chance hat, die Dinge durch dieses Nahtoderlebnis anders zu sehen.

Erstmal hab ich mir auch gedacht, wie gehe ich die Dinge an und habe mich dann extrem auf die Situation eingelassen. Es war wirklich unglaublich, was und wie Peter (Simonischek, Anm.) das gespielt hat. Es hat mich so berührt. Ich habe einfach nur aufgemacht und zugelassen, bin rein gegangen in die Situation. Es war sehr berührend und mitnehmend, wirklich auch anstrengend. Wir haben das fast über eine ganze Woche gedreht und es war sehr eigenartig, weil es auch etwas sehr Helles hatte, womit ich nicht gerechnet habe. Auch diese Würde, die sein Tod hatte und wie wahnsinnig berührend Peter das gespielt hat. Und das mit der Ursula zu spielen – wir haben beide einfach aufgemacht, es passieren und zugelassen.

Unglaublich war die Umarmung der Schwestern am Ende des Films, was wirklich eine freie und aus tiefstem Herzen offene Herzensumarmung war, etwas ganz Tiefes – wahnsinnig schön und interessant.

Ich hatte das Gefühl, dass alles in den Figuren drinnen ist, in einem wirklich unglaublich starken Buch. Man muss eigentlich nur schauen, dass man die Tiefen auslotet und erfüllt. Wie in jeder Figur vergrößere oder verkleinere ich Anteile in mir. Die Dichte in Götz' Universum. Es ist eigentlich schon alles da. Du musst es nur pflücken, integrieren und den Mut haben, aufzumachen.

Er ist unglaublich präzise. Er weiß wahnsinnig genau, was er will und auch, wie er es bekommt. Er hat einen tollen Humor, gerade in schwierigen Momenten. Einerseits gibt er sehr starke Vorgaben, andererseits auch Freiheiten darin und man merkt, dass er sehr genau beobachtet. Es entgeht ihm nichts und das ist etwas Wunderschönes. Es ist wirklich ein Geschenk, wenn man einen Regisseur hat, der so hellwach ist und genau erkennt, was man da macht und anbietet. Auch wenn man noch in der Komfortzone ist und wie er dann einen immer mehr und mehr auf den Boden bringt oder auch ermutigt, dort hinzugehen, wo es wirklich weh tut, es wirklich etwas kostet und etwas Neues ist.

Es gibt eine Szene auf dem Berg, wo Sonja wandern geht und auf der Bergspitze mir ihrer Agentin telefoniert. Götz hatte den Vorschlag oder die Idee, dass ich nicht bis zur Bergspitze mit dem Auto, was erstaunlicherweise möglich war, hingebacht werde. Sondern dass ich mich hier schön hoch ackere. Auf der Dispo stand 6 Uhr – nicht Abfahrt, sondern Abmarsch. Ich bin gemeinsam mit Bruno Wagner (Produzent coop99, Anm.) hinaufgestapft. Unten lag Nebel und es war relativ kalt um 6 Uhr früh.. Und dann geht und geht man. Es wird immer heller und auf einmal sieht man die wunderschönste Landschaft, die Wälder, und es war ein Wahnsinnsherbst, ein Wahnsinnsfarbenspektrum und es hat mich fast umgeworfen. Es war so schön und so richtig, da zu Fuß hoch zu gehen. Ich hab inne gehalten – die Sonne, der Himmel, die Wälder und der Nebel und ich war wirklich sprachlos. Es war so besonders, ich hab mir gedacht: „Was bin ich grad für ein Glückspilz!“

Es war eine wirklich große Herausforderung, diese Figur zu spielen und ich hatte auch vor manchen Ecken, vor manchen Momenten einen sehr großen Respekt und ich wusste es wird nicht ohne sein, da rein zu gehen. Ich muss aber in aller Tiefe, Konsequenz, Aufrichtigkeit oder Wahrhaftigkeit da rein gehen und es war klar, dass mich das Federn kosten wird, aber auch avec plaisir. Das ist eine Wahnsinnsrolle, eine vielschichtige Rolle, so komplex. Ich bin wahnsinnig froh, eingebettet zu sein in ein so starkes, tolles Team. Das war wichtig, gerade bei der Figur, eingebettet zu sein und so viel Rückenwind von allen Beteiligten zu bekommen.

URSULA STRAUSS (Verena) über OKTOBER NOVEMBER

Meine Rolle, die Verena, ist eine traurige Figur ganz tief drinnen. Obwohl sie so patent ist und alles schupft. Irgendwie findet sie auch im Lauf des Films ihren Frieden. Schrecklicherweise hat es auch mit dem Tod des Vaters zu tun. So schmerzhaft es ist, er wird ja eh immer da sein. Abgesehen davon, wenn man mit dem Tod konfrontiert ist, geht ja ein anderes Universum auf. Da ist man, glaub ich, kurzzeitig verbunden mit etwas, was man nicht erklären kann. Diese Dinge kann man alle nicht beschreiben. Insofern weiß ich gar nicht, welche Worte ich dafür finden soll. Ich glaube, dass diese Unerfülltheit, die Sonja ganz stark in diesem Film hat und dieses nicht Hergehören und nirgends Hingehören, hat sie auf eine andere Art. Wahrscheinlich ist es eher eine Unbefriedigung oder Unausgefülltheit, wo man das Gefühl hat, es stimmt alles und man ist hier daheim. Das ist so und gehört auch so. Man hat eine gute Ehe und ein tolles Kind, man lebt in einem Familienverband, aber irgendwas fehlt. Man hat das Gefühl, man könnte eigentlich mehr oder es würde das Leben noch aus mehr bestehen. Man ist aber zu feig, es anzugehen. Und dann ist sie ja gar nicht zu feig, weil sie versucht, sich auszuprobieren, auch als Frau. Diese Frauenposition in so einer Situation am Land ist ja ganz klar geregelt und lässt nicht viel Spielraum. Sie hat aber Sehnsucht nach diesem Spielraum.

Ich kann mir das vorher nicht vorstellen. Ich lese ein Buch und da steht, das ist ein Film über Nähe und Distanz, über Familie, über Leben und Tod, Beziehungen zwischen Familienmitgliedern, über die Sehnsucht des Lebens und dieses schreckliche Scheitern, das jeder empfindet. Aber so wirklich vorstellen kann ich mir es nicht. Weil es ja noch kein Bild, keinen Raum und kein Gesicht hat. Keine Stimme, die durch uns dazu kommt. Das Puzzle setzt sich dann immer mehr zusammen, was eben auch ganz viel mit Raum zu tun hat. Das finde ich toll. Natur, Gegensätze, was macht ein Ort mit einem? Das spürt man immer deutlicher. Es ist komisch. Man kann es nicht besser erklären, da geht es um Dinge die nicht erklärbar sind, sondern nur spürbar. Das Team, das hier arbeitet, spürt das. Und ich glaube, dass sich das auch überträgt. Auf die Leute, die das dann im Kino spüren. Hoffentlich.. (lacht)

Der erste Tag war für mich ganz schwer, weil ich total aufgeregt war. Einerseits kennen wir uns sehr gut, wir mögen uns sehr, wir sind uns nahe. Irgendwie ist der Beweisdruck dann höher. Komisch, ich war ganz verkrampft am ersten Tag. Das hat sich aber Gott sei Dank gelegt. Am zweiten Tag.. (lacht). Das hat ja nicht nur mit Götz zu tun, sondern auch damit, dass man in ein neues Team kommt. Ihn kenne ich ja gut und ich kenne auch den Martin (Gschlacht, Anm.), aber trotzdem sind so viele neue Menschen in diesem Team, das hat viel mit Energie zu tun. Den ersten Tag da sein und noch nicht zu wissen, wie funktioniert das alles. Wie sind alle drauf? Kann man sich wohl fühlen? Fühlen sich die anderen wohl? Ist jemand dabei, der sich nicht wohl fühlt? Das macht ja alles sofort Stimmung und soviel aus in einem Arbeitsprozess. Jeder trägt mit seiner Energie zu der Qualität dieser Arbeit bei. Wenn sich einer nicht wohl fühlt, wird es schwieriger, weil alle anderen das auffangen müssen. Man dreht ja miteinander einen Film. Da zählt jeder in seiner Funktion, aber auch jeder mit seiner Energie. Wenn es allen gut geht, dann wird das Arbeiten viel besser gehen.

Es ist anstrengender, weil man konzentrierter sein muss. Wahrhaftiger ist das wahrscheinlich, und man muss viel stärker zum eigenen Kern vordringen. Aber ich liebe

es, mit Götz zu arbeiten. Das ist ganz toll. Er ist extrem genau. Er spürt und sieht alles. Er hat einfach irrsinnige Sensoren, er liebt es und das spürt man auch. Er ist durch diese Genauigkeit so respektvoll vor der Sache, auch vor uns, im Umgang mit seinem Team. Es ist ein liebevoller Umgang. Er nimmt die Geschichten und die Menschen ernst.

Wenn ich mit dem Tod konfrontiert war, habe ich es immer so empfunden, wie wenn sich eine Welt auftut und man eine Verbindung eingeht mit etwas wirklich Großem. Wie wenn sich eine Tür öffnet und man plötzlich klarer sieht und intensiver erlebt, genauer spürt, besser riecht. Als wären plötzlich alle Sinne geschärft. Ich habe mir immer gedacht, das muss ich mir mitnehmen. Irgendwie muss man sich das behalten, diese Weisheit. Plötzlich hat man das Gefühl, man versteht alles besser oder man versteht zumindest etwas. Oder nur ein Fützi von etwas, aber es ist wie ein anderes Wissen für kurze Momente. Diese Tür ist natürlich nicht lange offen, wahrscheinlich auch gut so. Keine Ahnung. Vielleicht kann man das auch trainieren. Es gibt so vieles, was man nicht weiß. Gott sei Dank. Andererseits denke ich mir auch, ich will dieses Geheimnis gar nicht wissen. Wie langweilig wäre das Leben, wenn man das alles wissen würde.

PETER SIMONISCHEK (Vater) über OKTOBER NOVEMBER

Ich bin der Vater, der Patriarch, der diesen Laden hier geleitet hat, wohl ein Leben lang. Vor zehn Jahren ist er Witwer geworden und das ist auch in dem ganzen Buch zunehmendes Problem, dass er von Station zu Station größere Probleme bekommt mit seinem Herzen. Aber er ist einer, der schiebt das so weg. Einer der sagt: „Mir fehlt nichts, ich hab nichts. Ich brauche keinen Arzt, ich war nie krank“. Es stellt sich dann doch heraus, dass er gehandicapt ist und hat dann einen Herzinfarkt. Bei diesem Herzinfarkt fällt er ins Koma und hat eine so genannte Nahtoderfahrung.

Grundsätzlich bin ich ein „aufgeklärter“ Mensch, der erst dann zu Glauben und Vermutungen Zuflucht sucht, wenn es mit Logik oder mit physikalischen Gesetzen definitiv nicht zu erklären ist. Welches Phänomen auch immer. Aber erstmal glaube ich, mit beiden Beinen auf dem Boden zu sein und einmal alle rationalen Möglichkeiten auszuschöpfen, bevor ich an etwas Irrationales glaube.

Seltsamerweise habe ich einen guten Bekannten, dem das passiert ist. Der hat das im Urlaub erlebt. Er wäre beim Baden im Tessin in der italienischen Schweiz beinahe ertrunken. Er hat mir das so beschrieben, dass er das alles von außen gesehen hat. Er hat sich da liegen und die Frau und die Kinder in ihrer Verzweiflung gesehen, den Arzt, der sich bemüht hat. Und er hat gesagt, das Ganze war für ihn überhaupt nicht dramatisch bis zu dem Zeitpunkt, wo seine Frau verzweifelt seinen Namen gerufen hat und der kleine Sohn „Papa, Papa“ – nur weil die so gerufen haben, ist er wieder zurück gegangen. Weil im Wasser hat er aufgegeben ohne zu kämpfen, weil er gemerkt hat, das ist aussichtslos. Und dann hat er gesagt, es war solch ein Wohlgefühl. Der Entschluss, wieder zurück zu gehen in den Körper, der war ganz schrecklich. Ich glaube, dem ist es ein bisschen so gegangen, wie der Figur die ich da spiele, dem Vater, dem Hans Berger. Er hat diese Erfahrung aus heiterem Himmel gemacht, einer, der noch nie davon gehört hat, dass es das gibt. Über die Nahtoderfahrung redet er nur mit seinem Arzt. Dem Arzt teilt er sich sehr vorsichtig mit und der Arzt ist sehr geschickt. Er forciert ihn nicht, aber er bringt ihn zum Reden. Er bringt ihn dazu, dieses Geständnis zu machen. Für den Vater ist das eine Art Geständnis, was er da gesehen und erlebt hat. Er hat nicht die Möglichkeit zu sagen: „Hey du, das war aber seltsam. Ich hab mich da liegen gesehen.“ Das war für ihn schon so ein einschneidendes Erlebnis, dass er sich offensichtlich der Dimension dieses Erlebens bewusst war. Das ist z.B. eine Sache, die ich gerne zur Kenntnis genommen habe und wo ich auch meine Skepsis abgelegt habe, weil ich so viele Berichte darüber gelesen habe. Dass es tatsächlich Einfluss auf Menschen, die dieses Erlebnis gehabt haben und ihr weiteres Leben genommen hat. Dass sie gelassener werden, dass sie aufmerksamer werden, dass sie bewusster leben und der Hans, den ich da spiele, der Vater macht sich auch Gedanken, die er sich vorher nicht gemacht hat.

Die Tatsache halte ich für ganz wichtig, dass wir uns im Vorfeld mit Götz Spielmann damit beschäftigt haben, die Biografien zu erfinden und zu bereichern. Man redet über Luxus. Es sind tatsächlich luxuriöse Bedingungen. Aber so luxuriös sie sind, so normal sind sie eigentlich auch. Es ist unvorstellbar, etwas Vernünftiges auf die Bühne oder vor die Kamera zu bringen, wenn man nicht Bescheid weiß, warum man den ersten Satz überhaupt sagt, woher man kommt. Aus welchem Boden wächst die Auseinandersetzung? Von welcher Position aus wird sie geführt und was führt zu dieser

Position? Welches Leben? Welche Erfahrungen? Das haben wir gemacht. Wenn man dann am Set ist, hat man schon mehrere Möglichkeiten. Und zwar nicht mehrere Möglichkeiten aus dem Nirvana, von irgendwo her, sondern mehrere Möglichkeiten eines Charakters, den man schon ein bisschen kennt. Das Schlimmste ist ja die Beliebigkeit. Man soll natürlich aber schon auch die Möglichkeit haben, noch vor der Kamera zu wählen und sich zu entscheiden. Und das Detail, das ist sehr wichtig. Nur so gibt's die wirklich interessanten, lebendigen Momente. Die Kamera will nur den wirklich gelebten Moment und das ist schon allerhand. Die Kamera ist ja ganz anständig. Was gelogen ist, ist gelogen. Und was nicht gelogen ist, ist wahr. Und das sieht sie. Besser als ein Mensch, der gegenüber sitzt. Die ist ganz objektiv. Deshalb ist es jedenfalls sehr gut, wenn man sich laufen lassen, sich gehen lassen kann. Man muss aber wissen, dass es trotzdem Dinge zu erfüllen gibt, z.B. was man sagt. Ich denke, so haben wir das alle gemacht. Das ist vielleicht doch das Erwähnenswerte, dass es gruppenspezifisch eine sehr schöne Erfahrung ist und wenn es zu wahrhaftigen Punkten hin führt in dem Miteinander. Dann ist das die Wurzel für eine gute, gemeinsame Zeit beim Drehen. Wahrhaftigkeit ist immer in der Verbindung mit der Mitte, dort sitzt auch die Liebe, die Empathie und deswegen sind Schauspieler miteinander oft auch sehr gut und glücklich miteinander. Wenn es funktioniert, erlebt man wirklich viel und Schönes.

Da sind wir auch ganz schnell bei der Kunst. Ich bin der Meinung, dass die Kunst die einzige Ausdrucksform oder die höchste Ausdrucksform unseres Daseins als menschliche Spezies ist. Die Kunst, die allein die Fähigkeit hat, Menschen über sich hinaus zu heben.

Das Leben nach dem Tod ist ein unausgesprochenes Thema dieses Films. Was erwartet uns nach dem Ableben? Gibt es da was oder was könnte uns aus dem Diesseits mit diesem Jenseits verbinden? Gibt es noch irgendwelche Tentakeln seelischer oder spiritueller Art, die uns dahin tasten lassen?

Ich würde mir wünschen, dass öfters so gearbeitet wird und dass diese gute Zeit, die wir hier hatten, wenn es leicht geht, sich auch spiegelt in einem guten Film. Das wäre mir auf jeden Fall recht (lacht).. Aber ich habe heute zum Götz gesagt, für mich ist der Film jetzt schon erfolgreich. Ich hatte so eine gute Zeit, die Arbeit war wirklich sehr, sehr schön und sehr bereichernd. Es sind ein paar Leute zusammen gekommen, mit denen man auch sehr schöne Gespräche haben konnte. Und je älter man wird, desto wichtiger werden solche Dinge.

SEBASTIAN KOCH (Andreas)

Ich habe Götz wegen eines anderen Projekts getroffen, das wir voraussichtlich nächstes Jahr machen wollen. Er hat mir dann das Buch gegeben und ich war sehr beeindruckt von der Art, wie das geschrieben war. Er hat mir diese Rolle angeboten und ich fand es toll, ihn kennen zu lernen und in dem Buch dabei zu sein, weil das einfach was Besonderes ist. Das ist eine besondere Geschichte, die ist besonders erzählt, die ist besonders verfilmt und im Nachhinein bin ich sehr froh, dass ich es gemacht habe, weil der Götz eine eigene Art hat, Geschichten zu erzählen. Das gefällt mir sehr gut, weil es weg geht von dem Kommerziellen. Man hat so Sehgewohnheiten entwickelt, die mittlerweile fast von der Werbung kommen und Götz ist jemand, der das komplett noch einmal aufmacht, anders Geschichten erzählt. Lange Einstellungen, fast beiläufig und das klingt jetzt missverständlich. Mit beiläufig meine ich, als ob der Zuschauer dabei ist, sich das einfach anguckt. Das ist nicht so hergestellt. Da liegt eine große Arbeit dahinter. Es war für mich sehr spannend, das zu erleben und dabei zu sein als Schauspieler.

Der Andreas ist ein sehr bewusster Mann, der sehr genau mit dem Leben umgeht. Er ist ein sehr belesener Mann, der nicht irgendwelchen „Gefühlchen“ nachgeht. Er ist ein in sich ruhender Mensch. Er zieht aufs Land und lebt alleine mit seinen Büchern und seiner Musik. Er ist zufrieden. Es ist schön, so etwas zu spielen, weil es nicht so viele Abgründe oder „Ups and Downs“ gibt. Das ist ein Mensch, der in seiner Mitte ist, auch nicht sehr nahbar dadurch. Er läuft nicht jedem nach und ist ein besonderer Mensch. Es hat mir Spaß gemacht, das zu suchen und mit Götz gemeinsam diese Figur zu entwickeln.

Dieses scheinbar Beiläufige beinhaltet eine unglaublich akribische Arbeit im Probestprozess, weil die Kamera immer in Bewegung ist, auch Beobachter ist und gleichzeitig Erzähler. Es gibt keinen Schuss–Gegenschuss, nur ganz selten, d.h. dieses konventionelle Filmemachen fällt weg. Man muss eine Übersetzung finden für diesen Schuss–Gegenschuss und das entsteht durch den Raum und wie sich die Menschen im Raum bewegen, zueinander stehen und wie die Kamera zu den Menschen steht. Das ist eine große, langwierige Arbeit, vor dem Drehen diesen Zustand herzustellen, dass alle eingespielt sind und man das aufnimmt. Ich bin sehr gespannt auf das Ergebnis, wie sich das dann erzählt, aber ich spüre, dass da eine große Kraft ist und glaube auch, dass sich das übersetzt.

Es ist ein nachdenklicher Film. Die Erzählweise von Götz ist keine konventionelle und das finde ich sehr wichtig, weil wenn man heute ins Kino geht, weiß man schon den nächsten Schuss. Es ist alles ähnlich, ähnlich laut, schnell geschnitten und man entwickelt eine Sehgewohnheit irgendwann. Es ist wunderbar, dass es Menschen gibt, die sich dem widersetzen und sagen: „Wir suchen nach einer anderen Erzählweise, die uns noch mal überrascht, die uns als Zuschauer fordert und anders zum Nachdenken und Gucken anregt.“ Jedes Department will den Film so gut wie möglich machen, so liebevoll, aber doch bestimmt mit Kraft, Power und Kreativität. Und das ist echt schön hier.

Diese besondere Stimmung, die hier ist, ist natürlich in der Verantwortung von Götz, weil er die Leute ja aussucht. Er macht das Casting, stellt das Team zusammen. Ich

glaube fest, dass der Regisseur der Kopf des Unternehmens ist und dadurch auch die Stimmung erzeugt und die Energien dieser Leute spürt und sehen kann. Es gibt keinen hier, der jetzt auf einem Egotrip ist. Jeder versucht, für diesen Film da zu sein, sich zu öffnen und das zusammen so gut wie möglich zu machen. Das sind nicht nur die Schauspieler, da ist das gesamte Team integriert.

Der Film erzählt, dass es letztendlich eine übergeordnete Kraft gibt, der man einerseits nicht entrinnen kann und andererseits auch schützt und aufhebt, in der man geborgen ist, in der man dazu gehört und Teil davon ist. Ich wünsche mir sehr, dass das so ist, und ich glaube mehr und mehr, je älter ich werde, dass es so sein könnte. Ich denke auch, dass es das Leben nach dem Tod in irgendeiner Form gibt. Ich denke nicht, dass man Leute trifft, die man im vorigen Leben schon getroffen hat. Das fühlt sich für mich nicht so richtig an. Eher, dass wir in eine Energie zurückkommen und in einer Energie bleiben.

Es ist natürlich toll, nach „Die Hard“, einem Riesen–Hollywood–Ding – überall explodiert etwas und es wird geschossen, ein Wahnsinnsgerummel – dann hierher zu kommen und so einen ruhigen Film zu machen, und so einen intensiven Film. Das hat mir jetzt gut getan. Einfach wieder, um die Balance herzustellen. Das ist mir viel näher als so ein Action, Action – Film. Jetzt bin ich wieder ein bisschen eingerastet, was gut ist.

JOHANNES ZEILER (Michael)

Das Drehbuch finde ich insofern spannend, weil es nicht ganz klar macht, was denn nun der Plot sein wird. Das Schöne daran finde ich, dass ich beim Lesen gemerkt habe – der Film, die Geschichte wird sich erst erschließen, wenn ich ihn dann auf der Leinwand sehe. Was wird dann dominieren? Welche Mischung wird das? Das finde ich sehr faszinierend, das ist ein Drehbuch im besten Sinne. Es ist kein Buch, das man durchliest und sagt: „Aha, interessant, gut, toll!“ Du siehst, das ist gut geschrieben, trotzdem ist das erst der erste Schritt und es bleibt spannend. Das finde ich sehr interessant.

Die Rolle ist sehr gleichmäßig, hat jetzt keine großen Ausschläge nach unten oder nach oben. Die Rolle geht permanent gerade durch und ich glaube, das ist die Charakteristik der Rolle. Zunehmend, mit der kritischen Situation des Sterbens, kommt eine gewisse Anspannung rein, aber die lässt er sich sicher nicht anmerken. Was schon auch meine Aufgabe war, ist nichts zu zeigen, nichts anzuschieben, nicht den einen oder anderen möglichen Aspekt der Rolle hervorzuheben, sondern sehr pur und trocken das Ding hinzusetzen. Ich glaube, da reichen auch oft kleine, fruchtbare Informationen aus, die man aus dem Gebiet, wo wir uns befinden hier, bekommt. Von der Rhythmik und von der Art und Weise des Daseins, sind der Hausherr und seine Bewohner sehr wichtig und befruchtend für die Arbeit.

Der Witz meiner Figur entsteht durch den Gegensatz zwischen den dramatischen Zuständen oder Vorkommnissen und diesem Mann, der vor sich hin arbeitet und den Alltag genauso wie sonst immer auch pflegt. Der Michael ist nicht per se witzig, sondern das ist einfach einer, der das Leben halt so nimmt wie es ist und auch sehr gut geerdet ist. Und er steht im Gegensatz zu den Kämpfen, Divergenzen und Selbstentdeckungsphasen, die die anderen Personen durchmachen, wie die Töchter bzw. der Vater.

Ich habe auch sofort das Gefühl dafür bekommen, dass hier Menschen, Schauspieler zusammen kommen, die ein großes Sensorium, eine große Empfindsamkeit haben und ganz schnell, ohne es irgendwie groß herzustellen, so eine Familiensituation zulassen. Das hat sofort funktioniert, wie Bausteine, die man aneinander fügt oder eine Konstruktion, die man zusammen setzt. Das war sehr imposant, von 0 auf 100. Natürlich liegt das auch am Händchen von Götz Spielmann, was die Besetzung betrifft, aber ich denke auch, dass ein großes Sensorium da ist und eine Behutsamkeit, mit der man sehr unspektakulär und ehrlich eine erwünschte Situation herstellen kann. Das betrifft auch meinen Filmsohn Andreas, der sich ganz hervorragend integriert hat.

Ich bin sehr froh über diese Art des Arbeitens und über diese erneute Begegnung mit Götz, auch da wieder über diese Behutsamkeit, Genauigkeit und Ernsthaftigkeit, ohne dass es schwer wird. Es hat ja am Set genug Momente gegeben, wo man es auch lustig hat, aber während der Arbeit kommt mir seine Art mit Schauspielern zu arbeiten sehr entgegen.

Ich habe zwar eine durchgehende Rolle, aber sie ist auch etwas klein, d.h. ich bin hier nicht an einem längeren Block anwesend gewesen, sondern immer nur für ein, zwei Tage. Das macht die Arbeit nicht unbedingt leichter, sondern du musst immer wieder erneut einsteigen und hast auch eine gewisse Schwelle, um wieder in diesem Setting zu

landen. Da sind so Begriffe wie „Streng dich nicht zu sehr an“ oder „Spiel schlecht“ auf jeden Fall hilfreich. Wenn du dann ein bisschen Ballast verlierst, dann gehst du sehr locker, leicht und natürlich in die Arbeit hinein. Und das hat mir sehr geholfen.

Es sind mehrere Stränge, mehrere Themen angelegt, wie z.B. dass sich über Generationen verschiedene Phänomene wiederholen, der Freiheitssinn der Frau, das Sich–ausprobieren–Wollen, dann gibt's eine klassische Schwesterngeschichte, das Thema des Todes mit der Forelle und dem Vater und es gibt das Thema Stadt–Land.. Es gibt mehrere Flächen, die nicht logisch oder stringent aufgebaut sind, dass du sagst „Ok, das ist jetzt fertig, es ist klar, worum es geht“. Das bleibt offen, das will Spitze! Du hast die Farbtöpfe vor dir stehen, die sind alle sehr schön. Trotzdem bleibt es spannend, was diese Mischung auf der Leinwand dann ergeben wird.

BIOGRAFIEN

GÖTZ SPIELMANN (Regie & Drehbuch)

Geboren 1961 in Wels, Oberösterreich, aufgewachsen in Wien.

Während der Schulzeit Beginn des Schreibens, vor allem Theaterstücke und Lyrik.

Erste Filmarbeit. Nach der Matura einige Monate in Paris.

1980–87 Studium an der Filmakademie Wien, Drehbuch und Regie.

Zwei mittellange Filme erhalten erste internationale Preise.

1988 Regieassistenz am Theater und längerer Aufenthalt in New York. Drehbücher.

Ab 1990 in rascher Folge mehrere Filme für Kino und Fernsehen, international am erfolgreichsten DER NACHBAR.

1994 mehrjähriger Rückzug vom Filmmachen.

Gelesen, nachgedacht, Schauspieler unterrichtet, Gedichte geschrieben, Filme geschaut.

Längerer Aufenthalt in Berlin.

2000 Rückkehr zum Film mit dem Drama DIE FREMDE und dem Fernsehfilm SPIEL IM MORGENGRAUEN.

Etabliert sich 2004 mit ANTARES auch international als einer der wichtigsten österreichischen Autorenfilmer.

Arbeit am Theater. Gründung der eigenen Produktionsfirma.

Gastdozent an mehreren deutschen Film-Universitäten.

2008 REVANCHE. Zahlreiche internationale Preise, u.a. Berlinale, Palm Springs, Motovun, Monterrey.

Nominierung zum „Auslands-Oscar“.

Weitere Theaterarbeit.

Geburt der Tochter Hannah.

2011 Professur an der Filmakademie Wien, Leitung der Klasse „Drehbuch“.

2013 OKTOBER NOVEMBER

Lebt gerne in Wien.

Filmografie:

2013 OKTOBER NOVEMBER

2008 REVANCHE

Mit Johannes Krisch, Irina Potapenko, Ursula Strauss, Hannes Thanheiser, Andreas Lust, Hanno Pöschl

Auszeichnungen: Oscar-Nominierung für den besten fremdsprachigen Film

14 Preise auf über 30 Festivals, darunter Gewinner des Label „Europa Cinemas“ als bester europäischer Film bei der Berlinale (Panorama) und FIPRESCI-Preis für den besten fremdsprachigen Film in Palm Springs

Festivals (Auswahl):

Berlinale, Sydney, Karlovy Vary, Melbourne, Toronto, Vancouver, Pusan, Palm Springs, Haifa, Warschau, London, Chicago, Los Angeles, uva

2004 ANTARES

Mit Petra Morzé, Andreas Patton, Hary Prinz, Susanne Wuest, Dennis Cubic, Martina Zinner, Andreas Kiendl

Auszeichnungen: Österreichische Oscar–Nominierung für den besten fremdsprachigen Film

Festivals (Auswahl): Locarno, Toronto, Montreal, Vancouver, San Francisco, Palm Springs, Istanbul, Mannheim, Sevilla, Saloniki, Sofia, Belgrad, Pusan, Mar del Plata, uva

2001 SPIEL IM MORGENGRAUEN (TV–Film; nach einer Novelle von Arthur Schnitzler)

Mit Fritz Karl, Birgit Minichmayr, Karlheinz Hackl, Nina Proll

2000 DIE FREMDE

Mit Hary Prinz, Goya Toledo, Martin Feifel, Fritz Karl, Nina Proll

Auszeichnungen: Österreichische Oscar–Nominierung für den besten fremdsprachigen Film

Österreichische Einreichung für den Golden Globe

Festivals (Auswahl): Toronto, Moskau, Seattle, Hof, Palm Springs

1994 DIE ANGST VOR DER IDYLLE (TV–Film, ORF/ZDF)

Mit Margot Vuga, Marcus Bluhm, Regina Fritsch

Festival: Berlinale (Panorama, 1995)

1993 DIESES NAIVE VERLANGEN (TV–Film, ORF/ZDF)

Mit Wolf Bachofner, Sandra Cervik, Nicole Fendesack, Ulrich Reinhaller, Rainer Egger, Julia Stemberger

Auszeichnung: Erich–Neuberg–Preis (1994)

1991 DER NACHBAR

Mit Dana Vávrová, Rudolf Wessely, Hanna Cainer, Wolfgang Böck

Auszeichnungen: CICAÉ–Prize (Confédération Internationale des Cinémas D'Art et Essai), San Sebastian, Goldener Kader – Bestes Drehbuch (1992), Wiener Filmpreis (1992)

Festivals (Auswahl): San Sebastian, Montreal, Hof, Bratislava, Brüssel, Saarbrücken, Strasbourg

1990 ERWIN UND JULIA

Mit Julia Stemberger, Heinz Weixelbraun, Wolf Bachofner, Wolfgang Böck, Oda Thormeyer

Festivals (Auswahl): Locarno, La Baule, Triest

1987 VERGISS SNEIDER!

Buch und Regie (Diplomfilm Filmakademie Wien)

1985 ABSCHIED VON HÖLDERLIN Buch und Regie (Kurzfilm)

1984 FREMDLAND Buch und Regie (Kurzfilm)

NORA VON WALDSTÄTTEN

Nach außergewöhnlichen Darstellungen auf der Theaterbühne, im Kino und Fernsehen gilt die in Berlin lebende Österreicherin Nora von Waldstätten als eine der bemerkenswertesten jungen Schauspielerinnen im deutschsprachigen Raum. In OKTOBER NOVEMBER spielt sie die Rolle der jüngeren Tochter Sonja.

VITA

Geboren 1981 in Wien. Schauspielausbildung an der Universität der Künste in Berlin. Während des Studiums erste Rollen fürs Kino und für das Fernsehen. Für ihre Darstellung in SCHWERKRAFT (Regie: Maximilian Erlenwein) erhält sie 2010 den Max-Ophüls-Preis als beste Nachwuchsschauspielerin.

FILME (Auswahl)

2013 OKTOBER NOVEMBER

Regie: Götz Spielmann

WOYZEK

Regie: Nuran David Calis (TV-Film)

2011 WORLD WITHOUT END

Regie: Michael Caton-Jones (TV-Film)

2009 CARLOS

Regie: Olivier Assayas

NACHSCHICHT VII

Regie: Lars Becker (TV-Film)

2008 SCHWERKRAFT

Regie: Maximilian Erlenwein

PARKOUR

Regie: Marc Rensing

TATORT – HERZ AUS EIS

Regie: Ed Herzog (TV-Film)

THE COUNTESS

Regie: Julie Delpy

2007 MEINE FREMDE TOCHTER

Regie: Manfred Stelzer (TV-Film)

TANGERINE

Regie: Irene von Alberti

2006 THE OTHER POSSIBILITY

Regie: Ashley Horner

2004 FALSCHER BEKENNER

Regie: Christoph Hochhäusler

2003 JARGO

Regie: Maria Solrun Sigurdardottir

THEATER (Auswahl)

DIE KUNST DES FALLENS

Regie: Katja Lauken
Schauspielhaus Köln

AUSGEHEN 1–3

Regie: Robert Borgmann
Schauspielhaus Köln

TEIL DER GANS

Regie: Philipp Preuss
Deutsches Theater Berlin

ÜBER TIERE

Regie: Nicolas Stemann
Deutsches Theater Berlin

DEKALOG

Regie: Robert Borgmann
Bat Berlin

URSULA STRAUSS

Mit ihrer Popularität und der Vielfalt ihrer Rollen ist Ursula Strauss längst zu einer Größe in der österreichischen Kino- und Fernsehlandschaft geworden. Nach REVANCHE ist sie zum zweiten Mal in einem Film von Götz Spielmann zu sehen. In OKTOBER NOVEMBER spielt sie die ältere Schwester Verena.

VITA

Geboren 1974 in Melk/Niederösterreich.

Nach einer Ausbildung zur Kindergartenpädagogin absolviert sie ihr Schauspielstudium am Wiener Volkstheater (1993 bis 1996). Zahlreiche Rollen am Theater in der Josefstadt, am Ensembletheater und am Volkstheater. Für ihre Darstellung in VIELLEICHT IN EINEM ANDEREN LEBEN (Regie: Elisabeth Scharang) erhält sie 2012 den Österreichischen Filmpreis als beste Schauspielerin.

FILME (Auswahl)

2013 OKTOBER NOVEMBER

Regie: Götz Spielmann

2011 SPUREN DES BÖSEN/RACHEENGEL

Regie: Andreas Prochaska (TV-Film)

2010 MICHAEL

Regie: Markus Schleinzer

RUHM

Regie: Isabel Kleefeld

SCHNELL ERMITTELT

Regie: Michael Riebl, Andreas Kopriva (TV-Serie, 2007–2012)

2009 VIELLEICHT IN EINEM ANDEREN LEBEN

Regie: Elisabeth Scharang

MEIN BESTER FEIND

Regie: Wolfgang Murnberger

AUFSCHNEIDER

Regie: David Schalko (TV-Serie)

2008 REVANCHE

Regie: Götz Spielmann

2007 EIN HALBES LEBEN

Regie: Nikolaus Leytner (TV-Film)

2005 FALLEN!

Regie: Barbara Albert

2004 CRASH TEST DUMMIES

Regie: Jörg Kalt

KOTSCH
Regie: Helmut Köpping

2003 BÖSE ZELLEN
Regie: Barbara Albert

2001 GELBE KIRSCHEN
Regie: Leopold Lummerstorfer

THEATER (Auswahl)

LA DONNA DI GARBO
Regie: M. Scheday
Volkstheater Wien

DER DIENER ZWEIER HERREN
Regie: M. Scheday
Ensembletheater Wien

GLAUBE, LIEBE, HOFFNUNG
Regie: M. Scheday
Ensembletheater Wien

DAS KÄTHCHEN VON HEILBRONN
Regie: S. Mohr
Stadttheater Klagenfurt

VIEL LÄRM UM NICHTS
Regie: M. de Nardo
Theater in der Josefstadt

LEONCE UND LENA
Rolle: M. Scheday
Ensembletheater Wien

JEDEM DAS SEINE
Regie: M. Sturminger
Stadttheater Klagenfurt

PETER SIMONISCHEK

Seit vielen Jahren ist Peter Simonischek einer der renommiertesten Schauspieler des deutschsprachigen Theaters. Darüber hinaus steht er immer wieder auch für Kino- und Fernsehfilme vor der Kamera. In OKTOBER NOVEMBER spielt er den Vater.

VITA

Schauspielstudium an der Kunstuniversität seiner Geburtsstadt Graz. Bereits während seiner Studienzeit tritt er am Schauspielhaus Graz auf, danach folgen Engagements am Stadttheater St. Gallen sowie in Bern, Darmstadt und am Düsseldorfer Schauspielhaus. Ab 1979 gehört er 20 Jahre lang dem Ensemble der Berliner Schaubühne an, wo er vor allem mit Peter Stein, aber auch mit Regisseuren und Regisseurinnen wie Luc Bondy, Andrea Breth, Klaus-Michael Grüber und Robert Wilson zusammenarbeitet und in zahlreichen klassischen und zeitgenössischen Stücken zu sehen ist. Von 2002 bis 2009 spielte er hundert Mal den „Jedermann“ bei den Salzburger Festspielen. Seit 1999 spielt er am Wiener Burgtheater unter der Regie u.a. von Thomas Langhoff, Peter Zadek, Andrea Breth, Barbara Frey, Alvis Hermanis und Anselm Weber. Seit Ende der 70er Jahre ist er auch regelmäßig in Fernseh- und Kinofilmen zu sehen. Peter Simonischek wird u.a. mit dem deutschen Hörbuch-Preis und dem Grimme-Preis ausgezeichnet.

FILME (Auswahl)

2013 OKTOBER NOVEMBER

Regie: Götz Spielmann

2011 LUDWIG II.

Regie: Peter Sehr, Marie Noëlle

2009 GELIBTER JOHANN, GELIEBTE ANNA

Regie: Julian Roman Pölsler (TV-Film)

2006 EINE FOLGENSCHWERE AFFÄRE

Regie: Martin Enlen (TV-Film)

2002 HIERANKL

Regie: Hans Steinbichler

2001 GEBÜRTIG

Regie: Lukas Stepanik, Robert Schindel

1994 TIEF OBEN

Regie: Willy Hengstler

1992 DER VERUNTREUTE HIMMEL

Regie: Ottokar Runze

DIE KRÜCKE

Regie: Jörg Grünler

1991 DER BERG

Regie: Markus Imhof

1989 DER ACHE TAG

Regie: Reinhard Münster

1987 FÜRCHTEN UND LIEBEN

Regie: Margarethe von Trotta

1987 DIE PUPPE

Regie: Georg Tressler

1984 HERRENJAHRE

Regie: Axel Corti (TV-Film)

1980 DAS EIEN GLÜCK UND DAS ANDERE

Regie: Axel Corti (TV-Film)

THEATER (Auswahl)

BERLINER SCHAUBÜHNE

Orestie

Drei Schwestern

Von Morgens bis Mitternacht

Der einsame Weg

Ampythrion

SALZBURGER FESTSPIELE

Torquato Tasso

Prometheus

Die Hochzeit

Der Kirschgarten

Jedermann

Prinz Friedrich von Homburg

BURGTHEATER WIEN

John Gabriel Borkmann

Der jüngste Tag

Das Käthchen von Heilbronn oder Die Feuerprobe

Die Jungfrau von Orleans

Der Unbestechliche

Die Ziege oder Wer ist Sylvia?

Julius Caesar

SCHAUSPIELHAUS GRAZ

Baumeister Solness

Imperium

SEBASTIAN KOCH

Sebastian Koch ist seit vielen Jahren einer der vielseitigsten und bekanntesten Schauspieler Deutschlands. Für seine Darstellung in Florian Henckel von Donnersmarcks Oscar-prämiertem Drama DAS LEBEN DER ANDEREN wurde er ebenso ausgezeichnet wie für seine Hauptrolle in Jo Baiers Fernsehfilm STAUFFENBERG. Die Bandbreite seiner Auftritte reicht vom deutschen Fernsehkrimi bis zum Hollywood-Blockbuster. In OKTOBER NOVEMBER spielt er den Dorfarzt Andreas.

VITA

Geboren 1962 in Karlsruhe, Deutschland. Nach einer Theaterausbildung in München und diversen Engagements (u.a. am Schauspielhaus Darmstadt und in Berlin) spielt er ab Mitte der 80er Jahre auch erste Fernsehrollen, es folgen zahlreiche deutschsprachige und internationale Kinofilme. Sebastian Koch wird für seine Arbeit mehrfach ausgezeichnet, darunter mit dem Deutschen Fernsehpreis und dem Grimme-Preis.

FILME (Auswahl)

2013 OKTOBER NOVEMBER

Regie: Götz Spielmann

DIE HARD – A GOOD DAY TO DIE HARD

Regie: John Moore

SUSPENSION OF DISBELIEF

Regie: Mike Figgis

2011 GOD LOVES CAVIAR

Regie: Yannis Smaragdis

IN THE SHADOW

Regie: David Ondricek

2010 UNKNOWN IDENTITY

Regie: Jaume Collet-Serra

CAMELOT

Regie: Ciarán Donnelly (TV-Film)

2009 EFFI BRIEST

Regie: Hermine Huntgeburth

DER SEEWOLF

Regie: Mike Barker (TV-Film)

2008 IN JEDER SEKUNDE

Regie: Jan Fehse

2006 DAS LEBEN DER ANDEREN

Regie: Florian Henckel von Donnersmarck

BLACK BOOK

Regie: Paul Verhoeven

2005 SPEER UND ER

Regie: Heinrich Breloer (TV–Film)

2004 REMEMBER

Regie: Dagmar Seume

PRINCESSE MARIE

Regie: Benoît Jacquot (TV–Film)

STAUFFENBERG

Regie: Jo Baier (TV–Film)

2002 AMEN

Regie: Constantin Costa–Gavras

NAPOLÉON

Regie: Yves Simoneau (TV–Film)

2001

DER TUNNEL

Regie: Roland Suso Richter (TV–Film)

DIE MANNS – EIN JAHRHUNDERTROMAN

Regie: Heinrich Breloer (TV–Film)

1999 GLOOMY SUNDAY – EIN LIED VON LIEBE UND TOD

Regie: Rolf Schübel

JOHANNES ZEILER

Johannes Zeilers bisher größter Erfolg ist seine brillante Darstellung des Doktor Faust in Alexander Sokurovs mehrfach ausgezeichnete Adaptierung des Klassikers.

Nach REVANCHE ist er zum zweiten Mal in einem Film von Götz Spielmann zu sehen. In OKTOBER NOVEMBER spielt er Verenas Ehemann Michael.

VITA

Geboren 1970 in Vorau, Österreich. Ausbildung am Max Reinhardt–Seminar in Wien. Spielt in der Folge an verschiedenen Theatern, u.a. im Faust–Ensemble von Peter Stein. 2011 spielt er die Hauptrolle in Alexander Sokurovs FAUST, der beim Filmfestival von Venedig mit dem Goldenen Löwen ausgezeichnet wird.

FILME (AUSWAHL)

2013 OKTOBER NOVEMBER

Regie: Götz Spielmann

2013 ZUM GEBURTSTAG

Regie: Denis Dercourt

2011 DIE VERMESSUNG DER WELT

Regie: Detlev Buck

2009 FAUST

Regie: Alexander Sokurov

2008 REVANCHE

Regie: Götz Spielmann

1996 DER UNFISCH

Regie: Robert Dornhelm

ANDREAS RESSL (Hannes)

Andreas spielt hervorragend Knöpferlharmonika und liebt Fußball. Er ist bereits ein kleiner Bauer, der sich auf dem Hof wie ein Alter bewegt und auch auf dem großen Traktor eine gute Figur macht. Er hat drei erwachsene Schwestern und ist schon Onkel! Er sagt alles gerade heraus, und zwar mit starkem niederösterreichischen Akzent. In OKTOBER NOVEMBER spielt er die Rolle des Buben Hannes, dem Sohn von Verena und Michael.

COOP99 FILMPRODUKTION

wurde im Jahr 1999 von den drei Autoren/RegisseurInnen Barbara Albert, Jessica Hausner, Antonin Svoboda und dem Kameramann Martin Gschlacht gegründet. Sie sind zu gleichen Anteilen GeschäftsführerInnen und ProduzentInnen der Firma. Seit 2002 erhält die Coop99 Unterstützung durch Bruno Wagner als Produzent und Herstellungsleiter. Die Teamkoordination übernimmt seit Juli 2012 Doris Leitner.

FILMOGRAFIE (Auswahl):

DER FALL WILHELM REICH Antonin Svoboda, AT 2012

DIE WAND Julian Roman Pölsler, AT/DE 2011

UNIBRENNT, mit AG Doku, AT 2010

NA PUTU Jasmila Zbanic, AT/BIH/DE/CRO 2009

PEPPERMINTA Pipilotti Rist, 2009

WOMEN WITHOUT MAN Shirin Neshat, DE/AT/FR 2009, feature (66. Venedig Filmfestival – Silberner Löwe für “Beste Regie”, UNICEF Award)

WER HAT ANGST VOR WILHELM REICH Antonin Svoboda, AT 2009, Doku

IMMER NIE AM MEER Antonin Svoboda, AT 2007, feature (Nominierung für Max-Ophüls-Preis)

FALLEN Barbara Albert, AT 2005, feature (Max-Ophüls-Preis 2007)

GRBAVICA Jasmila Zbanic, AT/BIH/DE/CRO 2005, feature (Berlinale 2006 – Goldener Bär)

SCHLÄFER Benjamin Heisenberg, DE/AT 2004, feature (Max Ophüls Prize 2006 – “Bester Film”, “Bestes Drehbuch”, “Beste Filmmusik” // Filmfestival Angers 2006 – Prix Spécial du Jury)

DARWINS NIGHTMARE Hubertus Sauper, AT/FR/BEL 2004, Doku (Oscar-Nominierung)

DIE FETTEN JAHRE SIND VORBEI Hans Weingartner, DE/AT 2004, feature (Deutscher

Filmpreis – Kategorie “Bester Spielfilm” // Deutscher Filmpreis für Burghart Klaußner als “Bester männlicher Nebendarsteller” // “Audience Award” beim Miami International Film Festival // Filmfest München – Der Förderpreis Deutscher Film Regie, Darsteller, Drehbuch // Preis der deutschen Filmkritik 2004 für besten Spielfilm und beste Darstellerin Julia Jentsch // 26. Bayerischer Filmpreis für Julia Jentsch als beste Nachwuchsdarstellerin // Silberner Giraldillo, Festival de Cine in Sevilla)

HOTEL Jessica Hausner, AT/DE 2004, feature (Großer Diagonalepreis 2005 // Thomas Pluch Drehbuchpreis 2005)

SPIELMANNFILM

gegründet 2006. Nach REVANCHE im Jahr 2008 (in Co-Produktion mit Prisma Film), ist OKTOBER NOVEMBER die zweite Produktion von SpielmannFilm. Diesmal erfolgte die Zusammenarbeit gemeinsam mit der langjährig befreundeten coop99 Filmproduktion.